



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
105 (1895)**

105 (18.4.1895)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-62541](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-62541)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:
"Journal Mannheim."
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2602.

Abonnement:
60 Bg. monatlich.
Bezugslohn 10 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag R. 2.80 pro Quartal.
Anzerate:
Die Colonel-Zeile 20 Bg.
Die Reklamen-Zeile 60 Bg.
Einzel-Nummern 3 Bg.
Doppel-Nummern 5 Bg.

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(105. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Lesesende und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

E 6, 2

Verantwortlich:
für den polit. und allg. Theil:
Chef-Redakteur Herm. Mehes,
für den lok. und prov. Theil:
Ernst Müller,
für den Interatentheil:
Karl Apfel.
Rotationsdruck und Verlag des
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei (Erlte Mannheimer
Typographische Anstalt).
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospital.)
Sämtlich in Mannheim.

Nr. 105.

Donnerstag, 18. April 1895.

(Telephon-Nr. 218.)

Des Krieges Ende.

Lange genug hat es gedauert, bis sich das unermessliche chinesische Reich bereit finden ließ, von dem kleinen, mächtig aufstrebenden Japan sich den Frieden diktieren zu lassen. Man kann sich denken, wie schwer und ungerne es sich hierzu verstand. Ein Land mit mehreren Hundert Millionen von Bewohnern soll sich von einem Volk, das noch nicht einmal ein halbes Hundert Millionen Menschen zählt, demüthigt bis in den Staub beugen und anerkennen, daß es kriegerisch und volkswirtschaftlich hinter jenem zurücksteht! Daher konnte man denn auch von Seiten Chinas bis zum letzten Augenblick eine Politik verfolgen sehen, die auf der einen Seite möglichst günstige Friedensbedingungen für sich herauszuschlagen wollte, aber auf der andern vor der Fortsetzung der Feindseligkeiten doch einen ziemlich großen Horror hatte. Erst das Ultimatum, welches die Japaner den Chinesen wie eine Pistole auf die Brust setzten, scheint regeren Fluß in die Verhandlungen gebracht zu haben. So ist nun der Frieden zu Stande gekommen.

Die erste Nachricht davon brachte, wie berichtet, vorgestern die Londoner „Times“ in einem aus Siam ossekelt, der an der Westküste im Süden Japans gelegenen Stadt der Friedensverhandlungen, datirten Telegramm. Dann kamen aus anderen Hafenorten Meldungen, welche mehr oder minder energisch diese Meldung zu demüthigen Versuchen mit der Angabe, daß Telegramm der „Times“ sei verfrüht. Doch bald stellte sich heraus, daß das Londoner Blatt richtig informiert war. Von mehreren Seiten trafen Bestätigungen für den Friedensabschluß ein. Foster, welcher im Auftrage der Vereinigten Staaten von Nordamerika den Verhandlungen in Schimonoseki anwohnte, ließ ein Telegramm in seine Heimat gelangen, das besagte, er werde, da nunmehr der Frieden abgeschlossen sei, demnächst sich nach New-York einschiffen.

Auf diese privaten Meldungen folgten alsbald die amtlichen. Ganz offiziell wird jetzt von Schimonoseki aus bekannt gegeben, daß gestern in der That der Frieden zwischen Japan und China unterzeichnet worden ist. Aus Yokohama kommt die gleiche Nachricht. Aus Tientsin wird ein Erlaß des Kaisers von China verbreitet, wonach Li-Hung-Tschang ermächtigt wird, den Frieden im Sinne des japanischen Ultimatus zu unterzeichnen. Es ist daher nunmehr die Beendigung des Krieges und der Eintritt der friedlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten zur Thatfache geworden.

Aber unter welchen Bedingungen? Hierüber scheinen sich die Nachrichten noch zu widersprechen. Neuerlich wird aus Tientsin berichtet, China habe an Japan 200 Millionen Taels Kriegsschadigung zu bezahlen. Das wäre eine Summe von ungefähr 800 Millionen Mark. Weiter soll von China an Japan die Halbinsel Liautung und die Insel Formosa abgetreten, fünf neue chinesische Häfen, darunter auch Peking, den Japanern eröffnet werden. Schließlich wurde noch bestimmt, daß die Zölle-Abgaben 2 Prozent nicht übersteigen und daß den Japanern erlaubt ist, Baumwollfabriken und andere Industrien in China zu begründen.

Wie groß die Vorteile sein werden, welche für Japan aus diesem Friedensschluß erwachsen, wird erst die Zukunft lehren. Immerhin läßt sich aus dem territorialen Zuwachs, den Japan erfährt, schon jetzt mancherlei folgern. Die Insel Formosa, die Japan einverleibt wird, bildet gewissermaßen den Eckpfeiler in jener Inselbrücke, welche sich, das chinesische Ostmeer nach Süd-Osten abschließend, von der Südspitze Japans bis zur südlichen Ecke Chinas hinzieht. Die Japaner haben mit Formosa daher sozusagen den Zugang zum Selben Meere und damit zu den Haupthafenplätzen Chinas in der Hand.

Noch bedeutsamer scheint die Erwerbung der Halbinsel Liautung zu sein. Sie ist der südlichste, in den Golf von Perschill vorspringende Zipfel der Mandchurie. Auf ihr befindet sich unter u. A. die starke Festigung Port Arthur, die bekanntlich in dem Kriege eine äußerst blutige Rolle spielte. Der Besitz von Port Arthur aber bedeutet augenscheinlich die Beherrschung des gesamten Meerbusens und damit vieler wichtiger Hafenstädte Chinas, so Tientsin und Peking.

Wenn man die Friedensbedingungen im Allgemeinen ansieht, so stellt sich auf den ersten Blick heraus, daß

Japan namentlich in handelspolitischer Beziehung seine Augen auf China gerichtet hat. Es hat nicht durch weitere territoriale Ausdehnung sein eigenes Land vergrößern wollen, sondern nur solche Stücke von China in seinen Besitz zu bringen gesucht, die ihr den Handel des Landes erschließen und sichern. Die Zukunft wird lehren, ob der hierdurch herbeigeführte modus vivendi in Ostasien lebensfähig ist.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. April.

Einem die Stimmung in Baden gegenüber der Umsturzvorlage richtig charakterisirenden Artikel begegnen wir unter der Spitzmarke „Aus Süddeutschland“ in der „K. Ztg.“. Die Ausführungen lauten folgendermaßen: Mit großer Genugthuung ersieht man aus der Haltung der Karlsruhe'iger Zeitung, daß die badische Regierung nicht gewillt ist, das unterthänige Gesetzgebungskind anzunehmen, welches nach den Wünschen der Kommissionsmehrheit die Stelle der ursprünglichen Umsturzvorlage vertreten soll, und es kann keinem ernsthaften Zweifel unterliegen, daß die andern süddeutschen Regierungen denselben Standpunkt theilen. Was die Haltung der Bevölkerung betrifft, so ist in Süddeutschland ebenso wie in Norddeutschland die „gebildete Minderheit“, von welcher der Altmeister deutscher Politik neulich ein so wichtiges Wort gesprochen hat, von der Unannehmbarkeit der gegenwärtigen Kommissionsvorlage so durchdrungen und der Widerwille gegen die ganze Verhandlung des Gegenstandes so groß und allgemein, daß man nicht einmal mehr sicher war, ob diejenigen Theile der ursprünglichen Regierungsvorlage, deren Nothwendigkeit aber doch Nöthigkeit nicht ernsthaft bestritten wurde, nicht von dem allgemeinen Verdaumungsurtheil erfaßt werden würden. Vor die alleinige Wahl gestellt, ob die Vorlage in der ihr von der Kommissionsmehrheit gegebenen Mißgestalt oder gar keine zur Annahme gelangen soll, wird auch die dermalige Reichstagsmehrheit für die erstere Entscheidung schwerlich zusammenzubehalten sein. Um so unbegreiflicher erschien zunächst das fortgesetzte Schweigen derjenigen Regierungskreise — der gebräuchliche Ausdruck Reichsregierung entspricht bekanntlich nicht den rechtlichen und zur Zeit auch nicht den tatsächlichen Verhältnissen —, mit deren Erklärung, daß die umgewandelte Vorlage ihnen nicht annehmbar sei, die ganze Sachlage sich ordnen würde. Wenn wirklich die Bundesregierungen auf das Gesetz werden der allgemein oder doch mit großer Mehrheit befaßworteten Theile ihres ursprünglichen Entwurfs Werth legen, so konnte eine solche Klarstellung nicht früh genug kommen. Der letzten formalen Entscheidung wird dadurch ebensowenig vorgegriffen für das, was schließlich Gesetz wird, wie die offene Bekundung der badischen Regierungsauffassung den Rechten und Pflichten derselben als Mitglied des Bundes irgend etwas vergibt. Inzwischen ist nun allerdings bekannt geworden, daß die Berliner maßgebenden Kreise die wichtigsten und bedenklichsten Bestimmungen, durch welche das Centrum die Vorlage gegen die Umsturzpropaganda in eine Schutzvorrichtung für den Ultramontanismus umgestalten gedachte, als vollständig unannehmbar betrachten. Bei der Erregung, welche die Kommissionsbeschlüsse in den weitesten Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen haben, kann auch das Centrum sich schließlich der Einsicht nicht verschließen, daß die Regierung zu einem andern Entschluß gar nicht kommen konnte. Man wird nun in Ruhe überlegen können, wie die unverfänglichen Bestimmungen des ursprünglichen Entwurfs am wirksamsten und zweckmäßigsten zu gestalten sind. Der ursprüngliche Charakter der Vorlage wird dann wieder zu seinem Rechte gelangen. Daß übrigens der Wortlaut der Kommissionsbeschlüsse in einem höchst wichtigen Punkt zur Zeit noch bestritten ist, vervollständigt die Kennzeichnung der Art und Weise, wie man dormalen vor dem Brandenburger Thor Gesehe macht.

Von Frankfurt aus ist eine Petition gegen die Umsturzvorlage an den Reichstag in Umlauf gesetzt worden, die nachstehenden Wortlaut hat:

Je näher die Entscheidung über die sogenannte Umsturzvorlage rückt, desto dringender erscheint es geboten, daß die weitesten Kreise des deutschen Volkes zu dieser einschneidenden Gesehensvorlage öffentliche Stellung nehmen. Deshalb fühlen sich auch die Unterzeichneten zu folgender Erklärung verpflichtet: Wir sind überzeugt, daß in allen Kreisen des Volkes über

diese sogenannte Umsturzvorlage nur eine einzige Meinung herrscht, und zwar die, daß es ein verhängnisvoller Rückschritt in unserer Kulturentwicklung und geradezu ein nationales Unglück wäre, wenn dieselbe zum Gesetz erhoben würde. Die Annahme dieser Vorlage würde die Klaffenungleichheit in Deutschland neuerdings verschärfen, während die dringendste soziale Aufgabe der Gegenwart sein sollte, dieselben zu vermindern. Die Annahme der Vorlage würde dem schon in weiten Kreisen des deutschen Volkes herrschenden Geiste der Unzufriedenheit neue Nahrung zuführen, die Gefahr gesetzwidriger Bestrebungen gegen die Staatsordnung eher vergrößern, als beseitigen und zu verwerflichen Ausschreitungen, welche seit Aufhebung der Ausnahmegesetzgebung sich ungewöhnlich vermehrt haben, neuen Anreiz gewähren. Sie würde Kunst und Wissenschaft, deren hohe Blüthe den Ruhm und Stolz Deutschlands bilden, hemmen und lähmen, die Freiheit der öffentlichen Diskussion geradezu vernichten, und selbst jede unabhängige Kritik unserer öffentlichen Verhältnisse unmöglich machen. Sie würde endlich gerade diejenigen Interessen, deren Schutz sie herbeiführen soll, geradezu gefährden, weil diese durch polizeiliche Maßregeln weber geschützt werden können, noch auch wollen. Wir können daher in dieser Umsturzvorlage nur eine schwere Gefahr für das gesammte geistige Leben in Deutschland, für Freiheit und Ordnung in unserem Vaterlande erblicken. Aufrichtiger und besonnener Fortschritt in der sozialen Gesetzgebung erscheint uns zur Besserung unserer Zustände als ein bei Weitem fruchtbringenderes Mittel, wie Polizeimaßregeln und Strafparagrafen. Aus allen diesen Erwägungen bitten wir den deutschen Reichstag, die sogenannte Umsturzvorlage in allen ihren Theilen abzulehnen.

Anlässlich der jüngsten Erörterungen über die zukünftige Bewaffnung der deutschen Infanterie mit einem Fünfmillimetergewehr wird von sachverständiger Seite erklärt, daß dies Kaliber die erwarteten Vorzüge nicht haben könne. Bei den Großmächten scheine die Ueberzeugung vorzuliegen, daß die vorhandenen Waffen ihren Zweck vollkommen erfüllen.

Wie der „Reichsbote“ hört, hat sich die Regierung kürzlich mit den Beschlüssen der Kommission zur Vorberatung der Umsturzvorlage beschäftigt und man „hofft“, daß die Vorlage mit „einigen“ Aenderungen der Kommissionsbeschlüsse zu Stande kommen wird.

Die deutsche Mittelstandspartei, deren Begründung vor einiger Zeit angeregt worden ist, hat sich vorgestern in Berlin constituirt. Es waren etwa 40 Delegirte anwesend. Obermeister Fischer wurde zum 1. Verbandsvorsitzenden gewählt. Dr. Vinke aus Alenburg bestimmte die von der neuen Partei einzuschlagende Wege dahin, daß sie sich die Organisation des Bundes der Landwirthe zum Muster zu nehmen habe und mit diesen ein Abkommen zur gegenseitigen Unterstützung treffen solle.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erklärt, es könne nicht darauf gerechnet werden, daß die verbündeten Regierungen sich mit der Ausschließung des § 113 des Strafgesetzes (gewaltsamen oder thätlichen Widerstand gegen Beamte) aus der Reihe der Paragrafen, welche Vergehen behandeln, deren Anpreisung oder Rechtfertigung künftig bestraft werden soll, einverstanden erklären würden. Es sei zu hoffen, daß das Centrum der Wiedereinstellung des § 113 zustimme. Die Einreichung des § 166 (Gotteslästerung) in den § 111a (Anpreisung und Rechtfertigung von Verbrechen) sei entbehrlich, da die Anpreisung ausnahmslos die Kriterien der Gotteslästerung darbiete, daher unter den § 166 selbst fallen würde. Es sei endlich wünschenswert, die von der Kommission beschlossene Fassung des § 166 fallen zu lassen und den Schutz der Religion in den zweiten Absatz des § 130, wie die Regierungsvorlage es wollte, hineinzunehmen. Jedenfalls sei ausgeschlossen, daß die Ausdehnung der neuen Strafbestimmungen auch auf die Beschimpfung religiöser Lehren aufrecht erhalten bleibe.

Die huldigenden Kundgebungen für den Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe dauern noch immer an. Gestern empfing der Altreichskanzler eine Abordnung aus Darmstadt, sowie eine solche der Württembergischen Künftlergenossenschaft und 4000 Vertreter der deutschen Innungsverbände. Ansprachen hielten der Obermeister der Berliner Schornsteinfegerinnung, der Altmeister der Berliner Schlächterinnung, der Obermeister der Potsdamer Kupferschmiede. Die Ansprachen schlossen je mit einem brausenden Hoch auf Bismarck, worauf die „Wacht am Rhein“ gesungen wurde. Fürst Bismarck dankte herzlich für die Ehrung und hob seine Thätigkeit im Interesse des Gewerbestandes hervor. Die Alters- und Invaliditätsversicherung habe sich ganz anders gestaltet, als er angestrebt, infolge des Widerstandes, der ihm von verschiedenen Seiten entgegengebracht worden sei. Der Fürst schloß mit einem Hoch auf alle erwerbenden Stände: „Gott segne alle eifrige Arbeit im deutschen Lande.“ Bei dem Frühstück, woran 50 Herren

Saughütchen zum Preise von 15 Pfg. per Stück zu haben; eben dafelbst befindet sich eine Kinderwaage, auf welcher die Kinder unentgeltlich gemogen werden. Der Verein richtet an die Mütter die Bitte, ihre Kinder, für welche Milch bezogen wird, daselbst monatlich einmal (Donnerstag 8-6 Uhr) wiegen zu lassen, sowie etwaige Erkrankungen der Kinder in das Buch des Milchüberbringers einzutragen. Auf Wunsch gibt der Verein auch ungemischte, sog. Vollmilch (sterilisiert und in Flaschen gefüllt) ab, jedoch, da den vorhandenen Milchhändlern nicht unnötiger Weise Konkurrenz gemacht werden soll, nur gegen baare Bezahlung von 15 Pfg. pro Vierteliter. Bei den Verkäufern der Monatskarten wird jede gewünschte nähere Auskunft gerne erteilt. Auch liegen daselbst Mitgliedserklärungen zur Einzeichnung auf. Die Mitgliedschaft kann durch einen jährlichen Mindestbeitrag von 1 Mark erworben werden. Es wäre dringend zu wünschen, daß dem jungen Verein, dessen Bestrebungen einen großen sanitären und sozialen Fortschritt bedeuten, überall das lebhafteste Interesse entgegengebracht und ihm dadurch, sowie durch kräftige finanzielle Unterstützung ermöglicht würde, seiner statutenmäßigen Aufgabe in möglichst weitem Umfange gerecht zu werden. Handelt es sich doch bei der vom Verein angestrebten richtigen Säuglingsernährung um das denkbar Wichtigste, nämlich um die Gesundheit unserer Kinder und damit der heranwachsenden Generation, und wir geben deshalb der sichern Hoffnung Raum, daß die nicht nur für Mannheim, sondern in dieser Art überhaupt neuen Einrichtungen des Sogelvereins hier allseitig Verständnis und Beifall begegnen werden.

Der Bühnenbau zum Gustav-Adolf-Festspiel ist nun in Angriff genommen und es läßt sich jetzt schon nach den von Herrn Architekt Manchoi entworfenen Plänen erkennen, daß dieser Bühnenbau in seiner Vollendung ebenso den praktischen Bedürfnissen wie den Anforderungen des Geschmacks in vollem Maße entsprechen wird. Schon beim Lutherfestspiel war eine Vergrößerung der Bühne nach dem Zuschauerraum zu ausgeführt worden. Trotzdem erwies sich der Spielraum zur Entfaltung größerer Volksszenen zu klein, so daß die einzelnen Gruppen in ihrer künstlerischen Stellung nicht genügend zur Geltung kamen. Auf Grund dieser Erfahrungen hat das Comité beschlossen, die Bühne um 5/8 Meter vorzubauen, so daß die überaus glänzenden und farbenprächtigen Volksszenen vor den Mauern Stettins, im Braunfels zu Frankfurt und im Heerlager von Nürnberg zu wirksamster Geltung gelangen. Auch das Proscenium wird von der langgeübten Hand des Herrn Manchoi, der behufs Orientierung dem Stuttgarter Festspiel angelehnt hat, ausgeführt werden. Gestern ist der Theatermeister Bräutigam von Jena, der sich beim Arrangement sämtlicher Vorstellungen des Festspiels betheiligte und benährte, eingetroffen. So dürfen wir annehmen, daß auch die für das Gelingen des Ganzen so wichtigen technischen Einrichtungen gut und sicher funktionieren und dem Publikum auch in dieser Hinsicht das Beste geboten werden kann. Die elektrische Beleuchtungsanlage wird von der hiesigen Zweigniederlassung der Firma Schuchert in Nürnberg geliefert.

Die Krankenkasse der Handlungsgehilfen hat auch im vergangenen Jahre wieder mit einem Defizit gearbeitet und zwar beträgt dasselbe M. 1782.85. Die Einnahmen beziffern sich auf M. 55,914.68, die Ausgaben auf M. 57,950.58. Das Baarvermögen der Kasse beträgt Mark 35,659.75. Der Mitgliederstand war am 31. Dezember v. J. 1894 männliche und 408 weibliche Personen. Vorausgab wurden für Krankengelder M. 12,418.40, für Arthonorare M. 15,799.90 und für Medikamente M. 9,189.72. Es tritt somit an die Krankenkasse von Neuem die Frage heran, auf welche Weise das Defizit gedeckt werden soll. Verheiratete Mitglieder hatte die Kasse Ende 1894 408, welche wöchentlich 4.20 Wagnis Extraxsteuer bezahlten, somit zusammen im Jahre M. 4191.20, während die Ausgaben für die Unterhaltungen an Familienangehörige (Frauen und Kinder) verheirateter Kassemitglieder im Jahre 1894 M. 10,989.78 betrugen. Angesichts dieser Zahlen ist eine Erhöhung der Extraxsteuer der verheirateten Mitglieder wohl gerechtfertigt. Bekanntlich ist schon öfters ein derartiger Antrag gestellt worden, dessen Annahme aber stets an dem Widerspruch der verheirateten Mitglieder scheiterte, die behaupteten, es entspreche nicht den Thatsachen, wenn gesagt werde, daß die Extraxsteuer zu niedrig sei gegenüber den Leistungen, welche die Familienangehörige der verheirateten Mitglieder von der Kasse beanspruchen. Dieser Einwand der verheirateten Mitglieder ist jetzt nachgewiesenermaßen nicht mehr stichhaltig.

Der vielbesprochene Fall der fahrlässigen Vergiftung eines 15jährigen Mädchens aus Ludwigshafen durch die falsche Anwendung von Sublimatpastillen fand gestern vor der Strafkammer sein Nachspiel. Die Verhandlung vollzog sich hinter geschlossenen Thüren. Der 29 Jahre alte Conditore Friedrich Hartmann brachte am 20. Januar d. J. der 15jährigen Vertha Kälber, mit welcher er sich in intimen Verkehr eingelassen hatte, angeblich zum Schutze gegen Infektion, eine Sublimatpastille in unaufgelöstem Zustande bei. Das Mädchen starb an den Folgen dieser Vergiftung am 31. Januar. Neben Hartmann befand sich auf der Anklagebank der 28 Jahre alte Droguist Theodor von Eich-

keit, welcher ihm die verhängnisvolle Pastille veräußert hatte. Außer wegen fahrlässiger Tötung lautete die Anklage gegen diesen auch auf Uebertretung der kaiserl. Verordnung vom 27. Jan. 1890 betr. den Verkehr mit Arzneymitteln. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Hartmann zu 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monate der Unternehmungslust, den Angeklagten v. Eichkeit gleichfalls zu 6 Monaten, da er dadurch, daß er die notwendige Belehrung über die Anwendung des Mittels unterließ, sich in gleicher Weise schuldig gemacht habe.

Unter der Anklage der Körperverletzung stand der 32 Jahre alte praktische Arzt Johannes Kniepers von Surabaya (Java), zuletzt hier, gestern vor der hiesigen Strafkammer. Kniepers, der früher dem Morphiumgenuß ergeben war, hatte in Halle a. S. eine gewisse Emma Renneberg kennen gelernt und, obwohl dieselbe drei uneheliche Kinder hatte und eine schon mit Zuchthaus bestrafte Diebin war, sich mit ihr in ein Verhältnis eingelassen. Er nahm sie als Haushälterin mit nach Mannheim, wo er im Januar 1894 seine Praxis eröffnete. Hier wurde er bald ihrer satt und suchte ihr durch Mißhandlungen das Zusammenleben mit ihm zu verleiden. Wie die Renneberg ihren Bekannten erzählte und nach Halle schrieb, schlug sie Kniepers mit Ochsenziemern und Bleistücken, zerriß ihr die Kleider und warf sie an den Haaren zu Boden. „Entweder komme ich einmal unerwartet zu Euch oder es kommt anders“, bemerkte sie und setzte hinzu: „Ich führe immer Sublimatpastillen mit mir, ein sehr scharfes Gift.“ Einmal wurde sie auch von Kniepers sammt dem Kinde, das sie bei sich hatte, vor die Thüre gesetzt, kehrte aber trotzdem zurück. Offenbar in Folge der Behandlung, die ihr Kniepers zuteil werden ließ, nahm die Renneberg am 17. Dezember v. J. drei Sublimatpastillen zu sich, die am 28. Dezember den Tod der Lebensmüden herbeiführten. Auf Grund ihrer Briefe zeigte der Vater der Verstorbenen den Doktor Kniepers wegen Körperverletzung an. Kniepers gab gestern wohl zu, die Renneberg mißhandelt zu haben, aber ohne Anwendung von Werkzeugen. Als Entschuldigung seiner Beziehungen zu der Renneberg hob er seine Morphiumsucht vor, von der er nunmehr geheilt sei. Der Staatsanwalt meinte in seiner Begründung der Anklage u. A., daß der Angeklagte ganz genau wisse, warum er die Mißhandlungen mit der Hand zugeben könne, einfach deshalb, weil in diesem Falle ein Straf Antrag der Mißhandelten Voraussetzung sei. Das Urteil des Gerichts lautete auf Einsetzung des Strafmaßes. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß es wahrscheinlich, aber nicht erwiesen sei, daß Kniepers die Renneberg mit gefährlichem Werkzeug mißhandelt, ebenso wahrscheinlich auch, daß die Verstorbenen durch die Mißhandlungen Kniepers zum Selbstmord getrieben worden sei. Bertheiliger: R. A. Dr. Holz.

Ein junger Messerfeld. Gestern Abend wurde zwischen D 1 und D 2 ein Knabe von drei gleichalterigen Wärtischen überfallen, wobei einer der Letzteren ein Messer zog, um damit auf sein Opfer loszugehen. Ein hinkommender Herr schlug dem „hoffnungsvollen“ Fräulein mit dem Spagierstock auf die Hand, um ein Unglück zu vermeiden. Die drei Wärtischen nahmen hierauf Reißaus, indem sie den Herrn mit den gemeinsten und ordinärsten Schimpfreden titulierten.

Unglücksfall. Zwei Knaben von 8 und 15 Jahren, Hartmann und Bell, vertrieben sich gestern in einem Garten an der Waldhofstraße die Zeit mit Schießversuchen mit einem Revolver. Eine abgeschossene Kugel prallte an einem Baume ab und traf den 15jährigen Hartmann in die Stirn. Die Wunde ist schwer, aber nicht lebensgefährlich. Der Knabe wurde mittels Droßke nach seiner elterlichen Wohnung verbracht, während der Thäter, Hausbursche Karl Bell, in Haft gelangte.

Muthmaßliches Wetter am Freitag, 19. April. Für Freitag und Samstag ist bei fortgesetzter warmer Temperatur vorwiegend bewölkt und auch zu lokalen kurzen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Datum	Zeit	Barometer stand mm	Lufttemperat. Celſ.	Luftfeuchtigkeit Prozent	Windrichtung und Stärke (10-stündl.)	Niederschlagsmenge Mm per qm	Bemerkungen
17. April	Morg. 7 ⁰⁰	752.0	9.0		wwx		
17. "	Mittg. 2 ⁰⁰	750.0	21.0		S 2		
17. "	Abds. 9 ⁰⁰	748.7	17.0		S 2		
18. "	Morg. 7 ⁰⁰	749.5	18.8		S 2		
		Höchste-Temperatur den 17. April 21.5°					
		Tiefste " vom 17.16. " 12.2°					

Gerichtszeitung.

Mannheim, 18. April. (Strafkammer II.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Dr. Gebenkach. Vertreter der Staatsbehörde: Herr Staatsanwalt Morath.

1) Die Bödin Barbara Breusch von Käferthal hatte bei Frau des Bürgermeisters Ebb in Ballstadt einen Kranz zum Preise von 2 M. 30 Pf. überbracht. Eine Verwandte der Breusch, die 34 Jahre alte Fabrikarbeiterin Barbara Joller von Käferthal, erfuhr von dieser Kommission, ging im angebotenen Auftrag der Bödin hin und erhob das Geld von Frau Ebb. Die wegen Betrugs schon vorbestrafte Angeklagte erhielt 4 Monate Gefängnis.

2) Der 21 Jahre alte Tagelöhner Georg Hester von Mannheim erschwindelte sich im Dezember v. Jrs. von Landwirth Dehous in Friedrichsfeld durch die Angabe, er brauche das Geld, um den Rest von Fracht für Lammwolle zu bezahlen, 35 Pfg. Außerdem prellte er die Wirthe Bister in Brühl und Uelshöfer in Schwellingen um kleinere Beträge. Als vorbestrafter Betrüger verurteilte ihn das Gericht zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

3) Sagateldiebstahl. Der wegen Diebstahls schon wiederholt vorbestrafte 43 Jahre alte Zimmermann Johann Bouset von Leutershausen soll am 10. März dts. Jrs. einem Nachbar ein Stück Holz im Werthe von 50 Pfg. weggenommen haben. Er wurde heute von der Anklage freigesprochen. Verth.: R. A. Dr. Kah.

4) Der 18 Jahre alte Maurer Wilhelm Bouset von Leutershausen brachte in der Nacht vom 20. zum 21. Januar dts. Jrs. dem Kranzbinder Joseph Probst mit einem Prügel eine erhebliche Verletzung am Kopf bei. Vom Schöffengericht zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt, legte Bouset Berufung ein, welche jedoch heute als unbegründet verworfen wurde. Verth.: R. A. Dr. Kah.

5) Durch falsche Vorgeben mußte sich der 48 Jahre alte Tagelöhner Friedrich Boch von Wiesloch am 19. v. Mts. von dem Schuldiener Wagner daselbst eine der Gemeinde gehörige Leiter zu verschaffen, um dieselbe alsbald einem Dritten zum Verkauf anzubieten. Wegen Betrugs erhielt der vorbestrafte Angeklagte 14 Tage Gefängnis.

Geschäftliches.

Privat-Stadtbrief-Vorförderung Mannheim Veringer & Co., T. L. 15. Die seither mit bestem Erfolg betriebene Anstalt ist auf den seitherigen persönlich haftenden Gesellschafter und Leiter Herrn Aug. Veringer übergegangen, welcher das Geschäft in unveränderter Weise und unter gleicher Firma auf eigene Rechnung weiterführt. Die Anstalt, welche durch musterhafte Leitung und pünktliche Beforgung der ihr zur Vorförderung übergebenen Briefschaften sich volles Vertrauen erworben hat, wird bemüht bleiben, allen an sie gestellten Anforderungen auch fernerhin gerecht zu werden, zu welcher Hoffnung das streng geschäftliche Verfahren des Inhabers berechtigt. Wir wünschen dem Unternehmen bestes Gedeihen und verzeihen nicht, der verehrl. Einwohnerschaft die Benützung dieses Instituts zu empfehlen. Im Uebrigen verweisen wir auf die im Inzeratentheil befindliche Annonce.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Concert zur Beschaffung einer Orgel. Das Concert verlief in der erfreulichsten und anregendsten Weise. Der Musikverein wiederholte mehrere der schönsten Chöre aus der H-moll-Messe von Bach und erzielte durch die treffliche Ausführung derselben lebhafteste Anerkennung. Namentlich das Incarnatus crepusculus und resurrexit wirkten wieder mächtig ergreifend. Die mit Spannung erwartete Solistin, Frau Rottl-Esland-Harmer, die mit ihrem Gatten von Karlsruhe herüberkommen sollte, war plötzlich erkrankt und mußte in Herrn Planck vom dortigen Hoftheater einen Ersatzmann stellen, der als früheres Mitglied unserer Bühne und beliebter Künstler den ehrenvollsten Auszeichnungen bediente. Herr Kammeränger Planck sang zuerst die große und schwierige Eintrittsarie des „Herrn von Holländers“, die er der ungewohnten, schlechten Akustik des Saalbaus zum Trotz prächtig wiedergab. Es gibt übrigens kaum eine Arie, die sich so wenig für den Konzertsaal eignet, als dieser Holländermonolog. Später sang er noch eine Arie aus Mendelssohns „Sott sei mir gnädig“, mit der er ebenfalls großen Erfolg hatte. Die interessanteren Nummern des Programms waren zwei Orgelkonzerte mit Orchesterbegleitung, die Herr Musikdirektor Hänlein in einem mit unserem Hoftheater-Orchester spielte. Die Ausführung derartiger Kompositionen war bisher Mangels einer Orgel hier nicht möglich, aber die zu errichtende Festhallenorgel wird diesem Mangel abhelfen. Das häßliche Konzert besteht nur aus zwei Sätzen mit je einer langsamen Introduction, die Orgel tritt mehr als Glanz des Orchesters, wie als Soloinstrument auf. Sehr dankbar waren wir, daß man uns die Bekanntschaft eines der bedeutendsten neueren Orgelkomponisten vermittelte, des Franzosen Guilmant. Seine Symphonie in D-moll für Soloorgel und Orchester op. 42, die sich in drei Sätze theils festlichen, theils pastoralen Charakters gliedert, ist ein sehr wertvolles und wirksames Werk, um dessen vorzügliche Wiedergabe Herr Hänlein sich ebenso wie um das häßliche Konzert sehr verdient machte. Die Orgel tritt hier selbstständig und härter hervor, sie steht ebenbürtig neben dem vollen Orchester. Ofter sind Klangwirkungen und Klangabstufungen erforderlich, denen die Register der Saalbauorgel doch nicht völlig gewachsen waren. Das Orchester hielt sich gut. Das Concert war sehr genussreich und hatte glücklicherweise außer dem

Wer liebte ihn mehr?

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von W. v. Schönau.

Gewiß sagte der Pfarrer, nachdem er den ihm gegenüberstehenden Herrn angehört hatte, „ich kann Sie ganz nach den Vorschriften der englischen Kirche trauen; aber darf ich um Ihren Namen bitten?“

„Ich habe meine Karte vorhin schon hereingeschickt.“ „Ich habe sie nicht erhalten“, erwiderte der Geistliche, „diese portugiesischen Diensthöten sind zu nachlässig.“ Sein Besucher zog eine neue Visitenkarte aus der Brusttasche und legte sie auf den Tisch.

„Victor Lord Kilmegne“, las der Pfarrer, und ein Ausdruck von Verlegenheit und Schrecken glitt über sein Gesicht. „Verzeihen Sie, ich erhalte selten Besuch hier — verhandelt Sie recht, daß Sie sich zu verheirathen wünschen?“ „Ja, mit einem jungen Mädchen, welches hier in Eissabon lebt; ihr Vater war Engländer, die Mutter Spanierin, beide Eltern sind todt und die Verwandten widersehen sich unserer Verheirathung.“

Der Prediger sah erleichtert auf. „Wäre es dann nicht besser, die Sache aufzugeben?“

„Ich kam nicht her, um Ihren Rath zu hören, Herr Pfarrer; ich kam, um Sie zu ersuchen, mich am nächsten Mittwoch, streng nach den Gebräuchen dieses Landes wie auch nach den in England gültigen Formen, zu trauen.“

„Ja gewiß“, war die hastige Antwort, „ich bin erst kurze Zeit hier und hatte bisher noch keine Gelegenheit, eine Trauung zu vollziehen.“

„Das kann mich nicht berühren“, erwiderte Lord Kilmegne, dem das Wesen des Geistlichen auffiel; er schien so verlogen und unsicher.

„Mögllich sagte der Pfarrer: „Darf ich mir noch eine Frage erlauben, ist die junge Dame Ihnen im Range gleich-

„Nein, nicht ganz“, erwiderte Lord Kilmegne zögernd; die Frage überraschte ihn so, daß er nicht überlegen konnte, was er darauf antworten sollte. Des Predigers Gesicht klarte sich sichtlich auf; er schien sehr beruhigt, ohne daß Lord Kilmegne sich einen Grund dafür denken konnte. Er hatte den Geistlichen an dem Tage zum ersten Male aufgesucht, um über seine Trauung mit ihm zu sprechen, und fand ihn in einem kleinen Hause in einer engen Straße Eissabons, augenscheinlich beunruhigt, einen Landsmann zu empfangen, und noch mehr durch die Zumuthung, im fremden Lande, ohne Wissen der Seinigen den Eheband des Sohnes einer ersten Familie Englands einzufügen.

Nach einer Pause, in der er sich Alles zu überlegen schien, sagte der Pfarrer: „Also eine heimliche Trauung, keine Verwandten anwesend, die Braut dem Bräutigam nicht ganz ebenbürtig — erlauben Sie mir noch ein offenes Wort, ich lenne die Welt länger, als Sie sie kennen — werden Sie nicht aller Wahrscheinlichkeit nach in einigen Jahren diese übereilte Heirath bereuen?“

„Nein“, erwiderte Lord Kilmegne, „wenn das der einzige Grund Ihres Zögerens ist, so mögen Sie ruhig sein, ich liebe meine Braut treu und innig, und werde es nie bereuen, sie heimgeführt zu haben.“

Sie besprachen nun noch das Weitere, und als Lord Kilmegne das Haus des Geistlichen verließ, war Alles bestimmt, und er tröstete sich über das eigenhümliche Benehmen des Pfarrers damit, daß man wohl im Anslande nicht auf dieselbe Zuvorkommenheit rechnen dürfte, die einem Manne seiner Stellung in England entgegengebracht wurde.

Wer ihn noch vor wenigen Wochen gesagt hätte, daß sich im fernen Portugal sein Schicksal erfüllen würde, daß er, der achilles alle die Schuldigungen hingenommen hatte, die Mütter und Töchter an ihn, den Erben der Grafschaft Apeburn, verschwendeten, sich jetzt plötzlich in ein reizenbes Gesicht verliehen würde, den hätte er einfach ausgelacht.

Und doch war es so gekommen, als er eines Tages, durch die Vorstädte Eissabons schlendern, an einem kleinen, rosenumrankten Häuschen vorüberkam und ein junges Mädchen sich aus dem Fenster beugte; ihre Blide trafen sich und

Jahre hatte er England verlassen, um wie alle Söhne vornehmer und reicher Familien, die große Rundreise auf dem Kontinente zu machen. Deutschland, Italien, Frankreich und Spanien hatten auf seinem Programm gestanden; an Portugal hatte er nicht gedacht. Jetzt mußte er, daß sein Schicksal selbst ihn hierher geführt hatte. Unwillkürlich summte er den Anfang des Liedes vor sich hin:

Nur ein holdes Antlitz am Fenster,
Nur ein Blick in die Augen so traut —

Lord Kilmegne lehrte in sein Hotel zurück, er sah mit seinen Freunden zu Mittag, ging mit ihnen in's Theater, erblühte dort den Hof und die erste Gesellschaft, sah die schönsten Frauen in großer Toilette mit Edelsteinen bedeckt, aber vor seinem geistigen Auge stand das Bild des Morgens, ein süßes Mädchenantlitz am rosenumrankten Fenster sah ihn überall an, wohin er auch blickte. Als es ihn auch nach Mächts im Traum verfolgte, wurde er ungebildet und beschloß, es am nächsten Tage wieder aufzusuchen, hoffend, daß ein zweites Blick ihn von seiner sentimentalischen Annäherung heilen würde.

So nahm er seine Wanderung in die Vorstadt wieder auf, und das Glück war ihm günstig. Er hatte noch nicht lange in der Nähe des Hauses gemartet, als der Gegenstand seiner Gedanken die Straße hermiter kam; er ging ihr langsam entgegen, und in dem Augenblick, als das junge Mädchen vorüber ging, entfiel ihr eines der Bücher, die sie trug. Er bückte sich, um es aufzuheben, und als er es ihr mit einer Verbeugung überreichte, sagte sie im reinsten Englisch, nur mit einem leisen, fremden Accent:

„Ich danke Ihnen, mein Herr.“

„Sie sind Engländerin?“ fragte er mit unverhohlenem Erstaunen.

„Ja, und Sie?“ gab sie zurück, indem ein strahlender Ausdruck über ihre Züge flog.

„Ich bin auch Engländer“, sagte er stolz, „aber ich bitte um Verzeihung, daß ich Sie so ohne Weiteres anrede, ich sah Sie gestern am Fenster, aber ich hatte keine Ahnung, daß ich eine Landsmännin vor mir hatte. Nochmals, verzeihen Sie.“

(Fortsetzung folgt)



Confirmanden-Stiefel für Mädchen u. Knaben

per Paar à M. 2.20, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 6.50, 7.—, 8.—, 9.— und 11.—

R. Altschüler, R 1, 23, Breitestraße.

Fleisch-Extract MAGGI zu 12 und zu 8 Pfennig bewährt sich vorzüglich bei allen Störungen des Wohlbefindens, und empfiehlt solchen bestens

Heinr. Strehl, O 4, 13.

Mannheim.

Samstag, den 20. April 1895, Abends 7 1/2 Uhr im Concertsaale des Gr. Hoftheaters

CONCERT

unter der Direction von Herrn

Felix Weingartner, kgl. preuss. Kapellmeister

zum Besten der Wohlthätigkeits-Anstalten des Gr. Hoftheaters.

1. Tannhäuser - Ouverture. R. Wagner.
2. Siegfried-Idylle. R. Wagner.
3. Vltava (die Moldau) zum 1. Male. F. Smetana.
4. Carnaval-Român. H. Berlioz.
5. Symphonie No. 8. (F-dur) Op. 93. L. v. Beethoven.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 9 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr.

Saalsperrsitze Mk. 3.50. Saalsteplätze Mk. 2.50. Gallerie-Sperrsitze Mk. 2.00. Gallerie-Steplätze Mk. 1.50.

Saal- und Gallerie-Sperrsitze sind in der Hofmusikalienhandlung von K. Ferd. Heekel, Saal- und Gallerie-Steplätze in sämtlichen Musikalienhandlungen und Abends an der Kasse zu haben. Den versch. Sperrsitze - Abonnenten der Akademie-Concerte bleibt das Vorrecht auf ihre abonnierten Plätze bis Donnerstag, den 18. April, 12 Uhr Mittags, gewahrt. 62570

Berein Knabenhort.

Gemäß § 9 unserer Statuten findet die

VIII. ordentliche General-Versammlung

unseres Vereins am

Donnerstag, den 18. ds. Mtz., Abends halb 9 Uhr
im Scheffel M 3, 9 (Saal im Hofe)

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Jahresbericht und Rechnungsablage pro 1894.
2. Entlastung des Vorstands.
3. Voranschlag pro 1895.
4. Ergänzungswahl zum Vorstand.
5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Wir laden hiezu unsere verehrlichen Mitglieder ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. 61583

Mannheim, den 8. April 1895.

Der Vorstand.

Mannheimer Parkgesellschaft.

Ordentliche General-Versammlung.

Samstag, den 20. April, Mittags 12 Uhr
im Sitzungssaal der Rheinischen Creditbank.

Tages-Ordnung:

1. Entgegennahme des Jahresberichts des Vorstandes, nebst Bilanz und dem Bericht des Aufsichtsraths.
2. Entlastung der Entlastungsurlaube an Aufsichtsrath und Vorstand.
3. Ergänzungswahlen für den Aufsichtsrath. 61900

Mannheim, den 20. März 1895.

Der Vorstand.

Farben, Bodenlack in allen Nuancen, Firnisse, gelochtes Leinöl, auch präparirt mit Farben für Stiegen und Küchen, sowie Parquetbodenwische, Stahlspähne, Terpentinöl, Werg, Fensterleder, Schwämme, Pinsel und Bürsten in großer Auswahl. Ferner halte stets großes Lager in gebranntem

Gyps und Portland-Cement

zu Fabrikpreisen. 61626

Jac. Lichtenthäler,

B 5. 10.

Homöopathie

Die homöopathische Central-Apotheke von Hofrath V. Mayer, Apotheker, Cannstatt (Württ.) liefert sämtliche homöopathische Arzneimittel, homöopathische Hausapotheken und dazu gehörige Lehrbücher. Einige ausschließlich der Homöopathie dienende Apotheken Württembergs, deshalb sämtliche Präparate von absolut reiner, tadelloser Beschaffenheit. Versandt erfolgt stets umgehend, gewöhnlich noch am Tage des Einlasses der Bestellung. Preisliste steht gratis und franco Jedermann zu Diensten.

Theater-Erfrischungs-Pastillen à 35 Pfg. die Schachtel.

Mineralwasseranstalt Löwenapotheke, E 2, 16.

Sophie Link
Damenmäntel

empfehle in unerreicht geschmackvoller Auswahl

Damen-Kragen
von Mk. 1.— bis 40 Mk.

Damen-Jaquettes
von Mk. 3.50 bis 36 Mk.

Damen-Regenmäntel
von Mk. 7.50 bis 50 Mk.

Cape u. Umhänge
von Mk. 8 bis 85 Mk.

62541

Mannheim
Marktsrasse F1,10.

Promenades & Räder
von Mk. 10 bis 65 Mk.

Staubmäntel und Tüllumhänge
von Mk. 8 bis 70 Mk.

Blousen, Costumes und Morgenröcke.

Anerkannt größtes Lager in allen Preislagen.

P. S. Achten Sie bitte auf meine **Ausstellungen.**

Reparaturen

von Gold und Silberwaaren fertigt am besten und billigsten die Goldwaarenfabrik von

Wilh. Rixinger,

C 2, 7, 51276
gegenüber dem „rothen Schaf“.
Anlauf von allem Gold u. Silber

Kauttionen

für Staatsbeamte unter den günstigsten Bedingungen werden promptest herbeigeführt. Offerten an H. 903 an Naasentlein & Bogler N.-G. Karlsruhe.

12 und 16000 Mark auf I. oder gute II. Hypothek auszuliefern. Off. unt. Nr. 62270 an die Exped. ds. Bl.

7 bis 8000 Mark, gute I. Hypothek, von päpstlichem Zinszahler sofort gesucht. Offerten unter J. 8 Nr. 62340 an die Expedition ds. Bl.

Darlehen

von M. 6000. — Sicherheit hohe Zinsen u. monatliche Abzahlung. Offert. unt. J. 24. Nr. 62194 an die Expedition erheben.

Ungarisches Tafelgeflügel

(Milchmajung) u. im Bouarden, Brauhöhle, Uten, Kapane, Suppen-Hühner, auch hanteln, Enten; in 10 Pfund - Packung franco M. 5.75 sendet Rudolf Schölers Geflügelhof u. Bienenwirtschaft N. Spt. Anna. (Ungarn.) 61904

1894er Legehühner

gel. Stalierer, hübsche Ebiere, fest legernd, bis 150 Eier legend, 3 Stück in einem per Post 7 Mt

Is. König
garantirt naturrein 10 Mt. frei sammt 75 Gebrauchs-Accessorien M. 5.75. Anrer Schölers Geflügelhof u. Bienenwirtschaft N. Spt. Anna. (Ungarn.) 62222

Der

Verein zur Wahrung der Interessen des Getreidehandels und der damit zusammenhängenden Berufszweige

will gegen die überhandnehmende Agitation der Agrarier Stellung nehmen. Zu diesem Zwecke werden die Interessenten zu einer

Oeffentlichen Versammlung

auf Montag, den 22. April 1895, Nachmittags 3 Uhr *)

in den Saalbau in Mannheim

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Satzungen und Organisation.
2. Die gemischten Privattransitlager und deren Bedeutung.
3. Die Beschränkung der Zollfreibite.
4. Die Währungsfrage.

Zur Erreichung der Zwecke des Vereins ist die Ausdehnung der Organisation über ganz Deutschland dringend geboten. Anmeldungen zur Versammlung und Beitrittserklärungen nimmt der Unterzeichnete entgegen. 61483

Mannheim, im März 1895.

Der Engere Ausschuss:
Emil Dirsch.

*) Anstatt wie ursprünglich beabsichtigt Dienstag, den 9. April.

Personen-Ueberfahrt

Ludwigshafen — Mannheim.

Vom 18. April an fahren die Ueberfahrtsboote von Morgens 5 Uhr 15 Min. bis Abends 9 Uhr.

C. Arnheiter's Erben.

Mannheim.

Gr. Bad Hof-u. Nationaltheater.

Donnerstag, 78. Vorstellung
den 18. April 1895 im Abonnement B.

Neu einstudirt:

Mein Leopold.

Original-Vollstück mit Gesang in 3 Akten von Adolf L'Arronge. Musik von R. Bial.

Regie: Herr Hecht. Dirigent: Herr Musikdirektor Gault.

Kernkow, Stadtrichter	Herr Jacobi.
Katalie, dessen Frau	Frau Jacobi.
Marie, } deren Töchter	Hr. Hofmann.
Anna, }	Hr. Schäfer.
Emma, }	Hr. Karina.
Gottlieb Weigel, Schuhmachermeister	Herr Hecht.
Glora, } seine Kinder	Frau De Sant.
Leopold, Referendar, }	Herr Repler.
Wehlmeier, Klavierlehrer	Herr Wösch.
Minna, Dienstmädchen in Weigel's Hause	Hr. Wagner.
Rudolf Starke, Wertschätzer bei Weigel	Herr Schreiner.
Gewelp, } Schuhmacher-Gesellen	Herr Moser I.
Sirejow, }	Herr Langhammer.
Pipko, }	Herr Schilling.
Wilhelm, Schuhmacher-Lehrling	Hr. De Sant.
Gottlieb, } Knaben	Christine Riß.
Carl, }	Helen Fink.
Krämel, Kutscherknecht	Herr Wösch.
Schwalbach, Kaufmann	Herr Lietz.
Wielisch	Herr Bauer.
Herr Schmidt	Herr Hildebrandt.
Herr	Herr Franke.
Zweiter } Knecht	Herr Peters.
Dritter } Lieferant	Herr Schödl.
Eine Wäscherin	Herr Winn.
Hausbewohner, Schuhmacher-Gesellen, Köche, Kellerer u. s. w.	Frau Wahl.

Ort der Handlung: Berlin.

Zwischen dem ersten und zweiten Akt liegt ein Zeitraum von 4 Jahren, zwischen dem zweiten und dritten Akt liegt ein Zeitraum von 5 Jahren.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. End 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Spielplan Entwurf:

Freitag, 19. April. Abonn. A Nr. 78. **Surschenliebe.** Vorher: Caposella ruficana Sonntag, den 21. April. Abonnement B Nr. 79. **Carmen.**